

Schmot 35:1 – 38:20
Maftir: Schmot 30:11-16
Haftara: Melachim II 12:1 – 17

Paraschat Wajakhel
Paraschat Schekalim
Schabbat Mewarchim

25./26. Februar 2022
25. Adar I 5782

Die Parascha in Kürze

- Die Mitzwa, Shabbos zu halten, wird wiederholt
- Mosches Aufruf an das Volk, die Materialien für den Mischkan zu spenden, findet großen Widerhall und wird im Übermaß erfüllt
- Bezalel und Oholiav werden als oberste Kunsthandwerker eingesetzt und überwachen die Ausführung der Arbeiten
- Der Mischkan wird mit seinen Geräten gebaut

Biographie der Woche

Sarah Schenirer

Jahrzeit 26. Adar I

Sarah Schenirer wurde im Jahre 1883 in Krakau in eine Familie von Belser Chassidim geboren. Aufgrund enger finanzieller Verhältnisse in ihrem Elternhaus wurde sie im Alter von 13 Jahren zur Schneiderin ausgebildet, aber sie war von einem so großen Wissensdurst in jüdischen Dingen besessen, dass sie in ihrer Freizeit alle jüdischen Bücher ihres Vaters in jiddischer Übersetzung las. Mit der Zeit verfügte sie so über ein immenses jüdisches Wissen. Beim Ausbruch des Ersten Weltkrieges floh sie 1914 nach Wien und wurde dort durch die Vorträge des Rabbiners Dr. Flesch inspiriert, junge jüdische Frauen und Mädchen in Polen auf fundiertere Weise mit ihren Traditionen zu verbinden. Sie begann 1917 in Krakau ihre erste Klasse mit 25 Mädchen zu unterrichten, zuerst in zwei kleinen gemieteten Räumen. Die „Beth Jakob“ genannte Schule fand sehr schnell großen Zuspruch, vor allem als nach dem Krieg 1919 der Chofetz Chaim (1838-1933) und der Gerrer Rebbe (1866-1948) ihren Ansatz in der Agudas Jisroel unterstützten.

Anfangs bestand der Unterricht in Zusatzstunden nach dem staatlicherseits geforderten Schulbesuch, aber später gab es zumindest in größeren Städten Beth-Jakov-Schulen, die das säkulare Unterrichtspensum mit dem jüdischen Unterricht kombinierten. Sarah Schenirers Ziel war es, fundiertes jüdisches Wissen an Mädchen und Frauen zu vermitteln, um so dem Sog der Assimilation und der Beschäftigung mit weltlichen Ideen entgegenzutreten. Unermüdet reiste sie in viele Städte Polens und leistete Überzeugungsarbeit für die damals revolutionäre Idee, auch orthodoxen Mädchen die Gelegenheit jüdischen Lernens mit Niveau zu geben. Sie bildete qualifizierte Lehrerinnen aus, die ihr zur Seite standen, sodass der Funke ihrer Begeisterung für jüdisches Lernen auch auf andere Länder übersprang und Beth-Jakov-Schulen in der Tschechoslowakei, Litauen und Rumänien gegründet wurden. Obwohl sie nicht an der traditionellen Rolle der jüdischen Frau rüttelte und großen Wert auf Zniut und die Wichtigkeit der Mutterrolle legte, lebte sie durch ihr umfassendes jüdisches Wissen, ihre Führungsqualitäten und ihr Organisationstalent vor, wie eine orthodoxe Frau Tradition und Moderne verbinden kann. Sie war von den Schriften Rabbiner Samson Raphael Hirschs (1808-1888) seit ihren Wiener Tagen stark beeinflusst und bezog das Studium seiner Werke ebenso in das Curriculum der Beth-Jakov-Schulen ein wie das intensive Studium von Tenach und Halacha. Ihre Ausführungen zu pädagogischen, ethischen und anderen Themen wurden 1933 unter dem Titel „Gesammelte Schriften“ veröffentlicht. Daneben war sie die Autorin mehrerer Schauspielstücke jüdischen Inhalts. Sie starb 1935 und hinterließ ein blühendes Schulsystem für orthodoxe Mädchen, das heute in Israel und allen großen Zentren jüdischen Lebens eine elementare Rolle spielt.

Konzept der Woche

In der Parascha Wajakhel sehen wir die Signifikanz der Frauen und ihre Rolle als Verkörperung von אֱמוּנָה – Glaube – und בְּטַחוּן – G-ttvertrauen – im jüdischen Volk. Im Gegensatz zu den Ereignissen beim Bau des goldenen Kalbes, wo die Männer den Frauen ihren Schmuck gegen ihren Willen wegnahmen, weil die Frauen nichts mit Götzenverehrung zu tun haben wollten, geben die Frauen hier sehr großzügig. Es war nicht Geiz, der sie veranlasste, ihren Schmuck nicht aufgeben zu wollen, sondern ihr tiefes Verständnis, dass das jüdische Volk beim goldenen Kalb im Begriff war, Unrecht zu tun. Ramban (Rav Mosche ben Nachman, 1194-1270) erklärt sogar den Vers 35:22: וַיָּבֹאוּ הָאִנָּשִׁים וַיָּבִיאוּ אֶת-עֲלֵהן – „Es kamen die Männer samt den Frauen“, dass die Frauen ihren Schmuck als Erste für den Mischkan gaben und die Männer erst an zweiter Stelle standen. Die Frauen wussten, dass der Bau des Mischkans eine Mitzwa war und sie waren sehr eifrig dabei, um mit ihren materiellen Möglichkeiten sowie ihrer Kunstfertigkeit, die Mitzwa aufs Schönste zu erfüllen. Sie stellten ihre Expertise z.B. beim Weben zur Verfügung.

In Vers 38:8 sehen wir einen weiteren Hinweis nicht nur für die Spendenfreudigkeit der Frauen, sondern auch für ihr absolutes G-ttvertrauen während der Versklavung in Ägypten.

וַיַּעַשׂ אֶת הַכִּיּוֹר נְחֹשֶׁת וְאֶת כִּנּוֹ נְחֹשֶׁת בְּמִרְאֵת הַצָּבָאֵת – אֲשֶׁר צָבְאוּ פָתַח אֹהֶל מוֹעֵד :

„Und er fertigte das Becken aus Kupfer und sein Gestell aus Kupfer an, aus den Spiegeln der Frauenscharen, die sich am Eingang des Stiftszeltes zusammenscharten.“

Raschi führt den Midrasch an, dass es sich bei den Spiegeln der Frauen um die Spiegel aus Kupfer handelt, die sie benutzt hatten, um sich für ihre Männer herauszuputzen. Mosche wollte sie nicht als Spende für den Mischkan entgegennehmen, weil er die Spiegel für anrühlich hielt. Aber G-tt erklärt ihm, dass sie Ihm besonders teuer sind, denn mit ihnen hatten die Frauen in Ägypten dafür gesorgt, viele Nachkommen zu haben. Während die jüdischen Männer ob der qualvollen Sklavenarbeit fast jede Hoffnung auf die Zukunft aufgegeben hatten und keine Kinder mehr in die Welt setzen wollten, verzweifelten ihre Frauen nicht und hielten ihnen mit den Spiegeln vor Augen, wie attraktiv sie waren. Durch ihr von Emuna und Bitachon motiviertes Verhalten wurden die zukünftigen Generationen gesichert. Das von den Spiegeln aller Frauen herrührende Kupfer wurde für das Kupferbecken verwendet, mit dessen Wasser sich die Kohanim vor jedem Dienst im Mischkan ihre Hände und Füße waschen würden.

So wie die Frauen ihre Spiegel, die auf Anhieb nur mit Sinnlichkeit verbunden zu sein schienen, mit der richtigen Absicht in Ägypten benutzten, so sollen sich die Kohanim beim Waschen am aus den Spiegeln gefertigten Kupferbecken verdeutlichen, dass sie ihren Dienst in Reinheit und Demut versehen sollen. Rav Yerucham Levovitz (1873-1936) sagt, dass alltäglichen Gegenständen nichts Schlechtes oder Hässliches anhaftet, sondern sie mit der richtigen Absicht gebraucht werden sollen.

Frage der Woche: Warum lesen wir an diesem Schabbat zusätzlich die Paraschat Schekalim (Schemot 30:11-16)? Antwort, s.G.w., im nächsten Daf.

Antwort auf die zuletzt gestellte Frage: Warum sagt die Tora, dass Haschem Bezalel berufen hat? Die Gemara sagt im Traktat Berachot, dass eine gute Führungspersönlichkeit dadurch geehrt wird, von Haschem berufen zu werden.